

Tod oder Leben

J. S. Bach
(1685-1756)

Kantate BWV 170 für Alt und Orgel (Bearb. H. Bornefeld)
Arie „Vergnügte Ruh´, beliebte Seelenlust!“
Rezitativ „Die Welt, das Sündenhaus, ...“
Arie „Wie jammern mich doch die verkehrten Herzen!“
Rezitativ „Wer sollte sich demnach...“
Arie „Mir ekelt mehr zu leben, ...“

J. Brahms
(1833-1897)

Praeludium und Fuge g-Moll für Orgel

J. Brahms
(1833-1897)

Vier ernste Gesänge op. 121:
Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh
(Prediger Salomo, Kap. 3)
Ich wandte mich und sahe an
(Prediger Salomo, Kap. 4)
O Tod, wie bitter bist du
(Jesus Sirach, Kap. 41)
Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete
(Paulus an die Korinther I.; Kap.13)

Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms im Gesprächskonzert

**am 9. Jan. 2012, 19.30 Uhr
St. Antonius Düsseldorf-Hassels**

**mit Daniela Bosenius, Gesang,
und Reinhard Kluth, Orgel**

*Eintritt frei,
Spende erbeten*

Vergnügte Ruh´, beliebte Seelenlust

Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust, dich kann man nicht bei Höllensünden, wohl aber Himmels-eintracht finden, du stärkst allein die schwache Brust, vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust! Drum sollen lauter Tugendgaben in meinem Herzen Wohnung haben. (*Denn:*) Die Welt, das Sündenhaus, bricht nur in Höllenslieder aus und sucht durch Hass und Neid des Satans Bild an sich zu tragen; ihr Mund ist voller Ottergift, der oft die Unschuld tödlich trifft, und will allein von Racha, Racha sagen. Gerechter Gott, wie weit ist doch der Mensch von dir entfernt; du liebst, jedoch sein Mund macht Fluch und Feindschaft kund und will den Nächsten nur

mit Füßen treten: Ach! diese Schuld ist schwerlich zu verbeten. (*Also:*) Wie jammern mich doch die verkehrten Herzen, die dir, mein Gott, so sehr zuwider sein. Ich zittre recht und fühle tausend Schmerzen, wenn sie sich nur an Rach und Hass erfreuen. Gerechter Gott, was magst du doch gedenken, wenn sie allein mit rechten Satansränken dein scharfes Strafgebot so frech verlacht. Ach! ohne Zweifel hast du so gedacht: Wie jammern mich doch die verkehrten Herzen! (*Da fragt der Mensch sich:*) Wer sollte sich demnach wohl hier zu leben wünschen, wenn man nur Hass und Ungemach vor seine Liebe sieht? Doch weil ich auch den Feind wie meinen besten Freund nach Gottes Vorschrift lieben soll, so flieht mein Herze Zorn und Groll und wünscht allein bei Gott zu leben, der selbst die Liebe heißt. Ach, eintrachtvoller Geist, wenn wird er dir doch nur sein Himmels-zion geben? (*Fazit dieser irdischen Zustände:*) Mir ekelt, mehr zu leben; drum nimm mich, Jesu, hin. Mir graut vor allen Sünden, laß mich dies Wohnhaus finden, woselbst ich ruhig bin.

Vier ernste Gesänge:

I) Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh, wie dies stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Odem, und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh: denn es ist alles eitel. Es fährt alles an einem Ort, es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre? Darum sahe ich, daß nichts bessers ist, denn daß der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit, denn das ist sein Teil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?

II) Ich wandte mich und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonne, und siehe, da waren Tränen derer, die Unrecht litten und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren mehr als die Lebendigen, die noch das Leben hatten, und der noch nicht ist, ist besser, als alle Beide, und des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschieht.

III) O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich denkst ein Mensch, der gute Tage und genug hat und ohne Sorge lebet und dem es wohl geht in allen Dingen und noch wohl essen mag! O Tod, wie bitter bist du.

O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen, der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt, und nichts Bessers zu hoffen, noch zu erwarten hat! O Tod, wie wohl tust du.

IV) Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ich's stückweise, dann aber werd' ich's erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Reinhard Kluth, in Dülken am Niederrhein geboren, studierte nach seiner musikalischen Erziehung an der Staatl. Hochschule für Musik (Robert-Schumann-Institut) in Düsseldorf und legte dort 1976 sein Kantorenexamen und 1978 seine staatlich-künstlerische Reifeprüfung im Fach Orgel ab. Wichtige Lehrer waren Prof. Fr. Gottschick, Prof. J. Baur, Prof. H. D. Möller, Mme. Al. Brun und Prof. H. B. Orlinski.

Während seines Studiums war er Assistenzorganist an der Münsterbasilika Mönchengladbach, wo er durch KMD V. Scholz weitere wichtige und richtungsweisende Impulse für seine Arbeit erhielt. Weitere Studien und Meisterkurse bei H. Max runden seine Ausbildung im Fachbereich „Chor und Orchesterleitung“ und insbesondere „historische Aufführungspraxis“ ab.

Nach Kirchenmusikertätigkeiten in Mönchengladbach und Düsseldorf (St. Peter) sowie einer Dozentur an der Universität Köln für künstlerisches Orgelspiel war Reinhard Kluth von 1989-2001 Kantor an der St.-Antonius-Kirche in Düsseldorf. Er wurde zum 1.11.2001 zum Seelsorgebereichskantor für den Seelsorgebereich Düsseldorf-Eller/Lierenfeld berufen. Damit ist er auch gleichzeitig künstlerischer Leiter der dortigen kirchenmusikalischen Veranstaltungen. Darüber hinaus ist Reinhard Kluth als Cembalist tätig, leitet mehrere Instrumental- und Vokalensembles. Für seine Interpretationen erhielt er 1984 den Preis der deutschen Schallplattenkritik, 1996 wurde ihm der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis für Interpretation durch die Künstlergilde und das Bundesinnenministerium verliehen.

www.reinhard-kluth.de

Daniela Bosenius, in Köln geboren und in Köln und Ennetbaden (CH) aufgewachsen, stammt aus einer Musikerfamilie: Mutter, Schweizer Pianistin, und Großmutter, die Gesangspädagogin Prof. Ellen Bosenius, haben ihre musikalische Entwicklung sehr gefördert. Nach dem Abitur studierte sie Musik an der Musikhochschule Saarbrücken (Hauptfach Gesang bei Prof. R. Gilvan), außerdem besuchte sie Meisterkurse bei S. Geszty und K. Widmer sowie Kurse der Commedia dell'arte und erhielt 1996 ein Stipendium des Richard-Wagner-Verbandes Köln. Es folgten weitere private Studien bei Prof. Chr. Hampe (Karlsruhe), Prof. M. Galling (Saarbrücken), B. Bosshard-Mumme und I. Buzea (beide Zürich), und 2001-2003 war sie Mitglied der Neuen Opernschule Zürich/am Operngesang Studios Zürich, an dem sie auch als Korrepetitorin tätig war.

Verschiedene Engagements (Oper, Operette, Musical) führten sie an Theater in Luxemburg, Deutschland und der Schweiz. Seit 2005 arbeitet sie als freiberufliche Musikerin und Pädagogin (Gesang, Stimmbildung, u. a. im Rahmen von „Kultur und Schule“ in Grundschulen in Düren sowie Stimmtraining) und tritt mit eigenen Programmen auf („Musikalische Kleinkunst“ mit Musikliteratur „quer durch die Sparten“ für Gesang und Klavier/im Trio), womit sie Engagements in Europa und auch in Kenia nachgeht. Eine „Hansel and Gretel“-Produktion führte sie 2011 erneut nach Ostafrika. Außerdem geht sie im Konzertbereich verschiedensten Engagements mit Recitals, Liederabenden, Benefiz- und Kirchenkonzerten (moderierte Programme für Gesang und Orgel, als Solistin in Oratorien, Kantaten, etc.) nach.

www.bosenius.info